

Leon Schlumpf, der dritte Bündner im Bundesrat (1925-2012)

Autor(en): **Schmid, Hansmartin**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **55 (2013)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

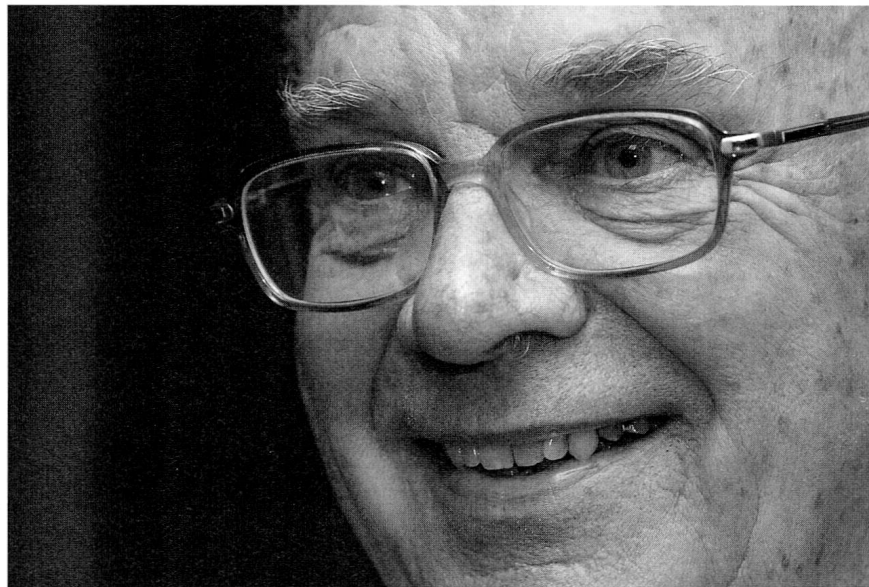
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leon Schlumpf, der dritte Bündner im Bundesrat (1925–2012)



Fotos Tamara Defilla 2004

Es war an einem Samstagabend des Juli 2012, als sich in Graubünden und bald einmal in der ganzen Schweiz die Nachricht vom Hinschied von Leon Schlumpf verbreitete. Der dritte Bündner Politiker, der nach Simon Bavier und Felix Calonder in den Bundesrat eingezogen war, hatte zwar bereits im Februar zuvor sein 87. Altersjahr vollendet, doch noch immer wirkte Leon Schlumpf geistig und körperlich, abgesehen von einer kleinen Gehbehinderung wegen seines traditionellen «Tschuttarknüs» ungemein beweglich und in hohem Masse als «natürlicher Bündner». Niemand, der Leon Schlumpf in diesem Juli gesehen oder gar mit ihm «gespröchelt» hatte – und das waren viele –, hätte diese Nachricht erwartet. Derart frei, natürlich und klug war Leon Schlumpf immer noch, auch mit höheren Jahrringen.

Der «selbverständliche» Bundesrat

Das war sicher kein Zufall. Denn gerade diese Selbstver-

ständlichkeit und Natürlichkeit war durch alle Jahre seiner politischen Karriere hindurch das eigentliche Markenzeichen von Leon Schlumpf. Der Jurist aus Felsberg, der seinem Heimatort sein ganzes Leben hindurch die Treue gehalten hat, war wahrscheinlich der «selbverständlichste» Bundesrat, den die Schweiz je hatte. Mit anderen Worten: Niemand hat sich eigentlich gross gewundert, als Leon Schlumpf Bundesrat wurde, sehr vielen war das nämlich schon lange völlig klar gewesen. Denn kurz nach seinen juristischen Studien verstand es sich gewissermassen von selbst, dass Leon Schlumpf Grossrat, Kreispräsident, Standespräsident, Nationalrat, Ständerat und dann Bundesrat wurde. Nur, ob er Gemeindepräsident von Felsberg werden wolle, habe man ihn als väterlicherseits ursprünglichen Zürcher aus Mönchaldorf nie gefragt, erzählte er selber jeweils schmunzelnd, das hätten die alteingesessenen Felsberger nicht zugelassen. Nun, mit der vollen poli-

tischen Stufenleiter ist Leon Schlumpf dann selbstverständlich auch Bürger von Felsberg, Ehrenbürger sogar, geworden.

Bei vielen anderen Bundesräten hätte man geschrieben, dies alles sei strenge Karriereplanung, ein ehrgeiziger Lebensplan gewesen, den der Mann erfüllt habe. Angesichts der Fähigkeiten und vor allem des menschlichen Charakters von Leon Schlumpf aber war dieser Ablauf ganz unverbogen natürlich wie der ganze Mensch, ganz selbstverständlich. In derartigen Fällen wird in der Presse oftmals die Formel bemüht, «ein Bundesrat zum Anfassen». Nun, gerade zum Anfassen war Leon Schlumpf nicht, dazu war er zu sehr der zurückhaltende Bündner, aber er war doch auch als Bundesrat und danach ein Mann wie du und ich. Leon Schlumpf war nämlich ungemein populär, ohne ein Populist zu sein, er war ein begehrtter Anwalt und Jurist, ohne ein Formelnklauber zu sein, Leon Schlumpf war vielseitig und

hochgebildet, ohne ein Faktenhuber zu sein, Leon Schlumpf war stolz auf seine politischen Erfolge und diejenigen seiner Tochter Eveline, ohne unnahbar zu werden, Leon Schlumpf war ein überzeugter Föderalist, ohne die gesamtschweizerischen Interessen aus den Augen zu verlieren, Leon Schlumpf war ein von der Schweiz in ihrer heutigen Form und Gestalt überzeugter Schweizer, ohne ein enger Nationalist zu sein.

So unglaublich es klingen mag, aber Leon Schlumpf war ein Mensch, der eigentlich nie Feinde hatte. Politische Gegner und, als Anwalt, Gegenparteien ja, doch keine eigentlichen Feinde. Der Zürcher Uni-Professor Heribert Rausch, einer der einflussreichsten Kernkraftgegner der ersten Stunde, hat einmal erzählt: «Schlumpf war auf dem Höhepunkt der ersten Kämpfe für und wider die Atomenergie als Verkehrs- und Energieminister gemäss der Haltung des Gesamtbundesrates naturgemäss ein Verfechter der Kernenergie. In den offiziellen Gesprächen konnte man mit ihm überhaupt nicht zusammenkommen, da war er ein typischer harter <Bündnargrind>. Doch danach habe ich mich angesichts seines offenen Wesens vielfach gefragt, warum ich ihm derart scharf gegenübergetreten war. Ich konnte ihm einfach nicht böse sein».

Toleranz als Lebensschicksal

Leon Schlumpf war zeitlebens ein Mann der Toleranz, der

Konkordanz, des Ausgleichs der Interessen. Das zeigte sich schon früh, als in Graubünden gegen Ende des Zweiten Weltkriegs die sogenannten «zweiten Bündner Wirren», die erbitterten politischen Kämpfe mit konfessionellem Hintergrund zwischen den damaligen Demokraten und den Katholisch-Konservativen tobten. Als Jus-Student in Zürich richtete er im Januar 1945, noch nicht einmal ganz 20 Jahre alt, zusammen mit 71 anderen Bündner Studenten in Zürich, einen flammenden «Offenen Brief» an die bündnerische Politik, Presse und Öffentlichkeit, im höheren Interesse des Kantons von diesem unerträglichen Hader, der das ganze öffentliche Leben vergifte, Abstand zu nehmen. Die tolerante Grundgesinnung von Leon Schlumpf zeigte sich aber auch beispielhaft, als er als reformierter Regierungsrat zusammen mit seinem befreundeten katholischen Kollegen Georg Vieli an vorderster Stelle ganz entscheidend die Institutionalisierung der beiden Landeskirchen in Graubünden bewirkte. Oder als er 1970 in Graubünden, aber auch gesamtschweizerisch als Vorkämpfer gegen die fremdenfeindliche Schwarzenbach-Initiative auftrat und wesentlich dazu beitrug, dass dieser harte Abwehrkampf erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Ebenso als eidgenössischer Preis überwacher, wo er, mit wenig institutioneller Macht ausgestattet, mit seinem höchst umgänglichen Wesen und seiner geschickten Verhandlungsführung gegenüber der Wirt-

schaft einiges erreichte und trotzdem die Aspekte der gesamten Wirtschaft nie aus den Augen verlor.

Eigentlich könnte und müsste man sagen, sein toleranter, harmonischer und in sich ruhender Charakter sei Leon Schlumpf zum politischen Lebensschicksal geworden. Als sich die damals sechs Vertreter seiner Demokratischen Partei in Bern zu Beginn der 70er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts zunehmend isolierter und einflussloser fühlten und Anschluss suchten, da suchte Leon Schlumpf zusammen mit dem ihm verwandten demokratischen Bündner Ständerat Arno Theus zuerst Gemeinschaftlichkeiten mit den Freisinnigen. Doch dann fügte sich Schlumpf dem Willen der Parteimehrheit und dem Werbefeldzug des damaligen, aus Graubünden stammenden Zürcher Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei-Nationalrats Hans Conzett aus Zürich: BGB und Demokraten hoben gemeinsam die Schweizerische Volkspartei (SVP) aus der Taufe. Jetzt, nachdem die Würfel gefallen waren, konnte deshalb die neue Partei bei der Ausarbeitung ihres Programms sofort auf das juristische Können, die politische Erfahrung und die tolerante Haltung von Leon Schlumpf Rückgriff nehmen. Mühelos erkennt man deshalb im ersten Artikel des ersten SVP-Programms von 1971 die Handschrift von Leon Schlumpf, wenn es dort heisst: «Die SVP befürwortet eine Politik, die aufgebaut ist auf dem Christentum,

der Toleranz und der Achtung vor dem Mitmenschen».

Allerdings, gerade an dieser Grundhaltung sollte sich zeigen, dass der Zusammenschluss von 1971 nicht ganz zu vollenden war. Ganz im Gegenteil: Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte wurde gerade der Zürcher Flügel in der ehemaligen BGBB immer dominanter, ja aggressiver, während die früheren Bündner Demokraten mit und um Schlumpf herum bei ihrer milderen, ausgleichenderen Haltung blieben. Die Unterschiede und Bruchstellen wurden immer deutlicher. So beispielsweise 1991, als Schlumpf «natürlich» wiederum an vorderster Front im offenen Gegensatz zum immer stärker werdenden Zürcher Flügel seiner SVP in Bünden und der Schweiz für die gemässigte Öffnung der Schweiz und damit für den Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) eintrat. Und dann vorläufig endgültig 2007, als ausgerechnet Leon Schlumpfs Tochter Eveline anstelle des SVP-Dominators in den Bundesrat gewählt wurde. Damit war die Kluft nicht mehr zu überbrücken, die Gründung einer neuen Partei mit Namen Bürgerlich-Demokratische Partei (BDP) zwingend geworden. Wobei auch hier Leon Schlumpf, wie es seine Art war, wenn man ihn rief und brauchte, tatkräftig mitwirkte.

Leon Schlumpf sah man selten aufgebracht oder gar wütend. Allerdings ein Ding konnte er ganz gemäss seinem Charak-

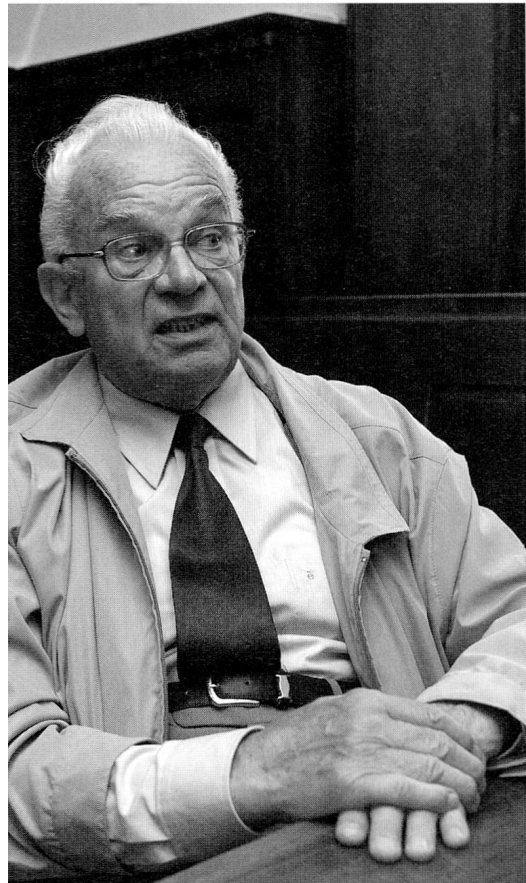
ter und seiner Ehrlichkeit nicht ertragen: Arroganz und Ungeerechtigkeit. Immer wieder hat er, echt in Harnisch, erzählt, wie er als Banken-Ombudsmann in der Frage der nachrichtenlosen Vermögen das unerträglich fordernde Auftreten der Vertreter aus den USA habe miterleben müssen. Und immer wieder ist er echt wütend darauf zurückgekommen, dass man ihm im Parlament nach seinem Rücktritt aus dem Bundesrat mehrmals vorgeworfen hat, er habe seinerzeit bei der Vorlage «Bahn 2000» mit falschen Zahlen operiert. Völlig zu Unrecht, völlig zu Unrecht, wie Schlumpf immer wieder schrieb oder ausrief.

Enge Verbundenheit mit dem Sport

Diese ganze, so selbstverständliche politische Laufbahn war aber bei weitem nicht die einzige Seite des Menschen Leon Schlumpf, der sich in den verschiedensten Lebenskreisen betätigte und überall ohne Überheblichkeit, aber auch ohne billige Anbiederung auf allen Ebenen sofort den richtigen Ton fand. Vor allem der Sport faszinierte den ursprünglich nicht nur geistig, sondern auch körperlich gewandten Leon Schlumpf. So tat er schon als Jüngling als Eishockeyaner in den Reihen des Hockey-Clubs Felsberg mit, notabene nach wie vor der Club aus dem kleinsten Schweizer Dorf, der je in der Geschichte des Schweizer Eishockeys die zweithöchste Spielklasse, die Nationalliga B, erreicht hat. Und dann, natürlich, der Fussball: Kaum an der Churer Kanti, trat Leon

Schlumpf dem damaligen Kantonsschüler Fussball-Club (später Kantonsschüler Sport-Club KSC) bei, wo er unter dem Vulgo «Kick» bald einmal Furore machte. Bereits 1942 als 17-Jähriger kandidierte er als Fussball-Trainer des KFC, verlor dann aber in der Versammlung die Wahl. Wohl die erste und letzte Wahl, die Leon Schlumpf verloren hat. Nachher folgten nur noch Wahlerfolge, zuerst 1943, da wurde er tatsächlich zum Fussballtrainer des KFC gewählt, und dann viele, viele ununterbrochene Wahlsiege bis zu seiner Wahl in den Bundesrat 1979.

Diesem KFC bzw. KSC und seinem Altmitgliederverband AMV blieb denn auch Leon Schlumpf sein ganzes Leben hindurch verbunden, obwohl gerade in diesem Club eine schwere Knieverletzung bei einem der Traditionsspiele Aktivitas gegen AMV der hoffnungsvollen Fussballer-Karriere des jungen AMV-Sturmtanks Kick ein jähes und immerwährendes Ende gesetzt hatte. Trotzdem: Auch als passiver Sportler konnte und wollte Leon Schlumpf nicht von der Sportbewegung lassen. Er tat in verschiedenen Gremien des Schweizer Fussball- und des Schweizer Eishockey-Verbandes mit, er war Mitglied im berühmten Donnerstagsclub des Zürcher Edelclubs Grasshoppers und vor allen Dingen: Er verfolgte leidenschaftlich gerne die grossen Spiele am Fernsehen, wo er Kommentare von grosser Sachkenntnis, Fachwissen und taktischer Klugheit abgab, die



diejenigen der professionellen Reporter weit in den Schatten stellten. So hat er einmal selber erzählt, einmal habe er vor laufendem Fernseher ausgerufen: «Ist das ein blöder Match». Worauf seine geliebte, aber Fussball-fremde Frau gefragt habe: «Warum schaust Du denn überhaupt immer noch zu?» Einmal mehr verriet die Antwort von Leon Schlumpf darauf enorme sportliche Lebenserfahrung und grosse Weisheit: «Weil man nie wissen kann, wie es am Ende doch noch wird...»

Das Wirken von Rätus Telena

Leon Schlumpf aber wäre nicht Leon Schlumpf gewesen, wenn sein Leben nur Politik und Sport gewesen wäre. Er wechselte derart mühelos und selbstver-

ständiglich von Gesellschaftskreis zu Gesellschaftskreis, von Menschen einer Prägung zu Menschen von ganz anderer Prägung, dass auch eine dritte seiner vielen Seiten voll zum Ausdruck kam: seine musische Art. Zuerst kannten nur seine Familie und seine Freunde die Handorgel- und Klarinetten-Künste von Leon Schlumpf, dann sprach man bei den Ländler-Musikanten immer mehr von Leon Schlumpf und dann wusste in späteren Jahren ganz Graubünden, dass Leon Schlumpf unter dem «Decknamen» Rätus Telena ein vielseitiger, begabter und begehrteter Komponist von Ländler-Musik war. Immer wieder musste er laut lachen, wenn ihn irgendeiner danach fragte, ob er denn mit seinen Kompositionen mehr Einkommen habe oder mit seiner Pension als Bundesrat: «Zweimal dürfen Sie raten», pflegte er zu antworten. Zudem: Wie sehr ihn die beiden Lebenskreise Sport und Musik amüsiert haben, zeigt auch eine weitere, heitere Antwort. Als ihm einmal ein Journalist die eher unbedarftete Frage stellte, wer denn der bessere Bundesrat sei oder gewesen sei, er oder seine Tochter, da antwortete Leon Schlumpf, dies könne und wolle er nicht entscheiden, aber mit Sicherheit verstehe er mehr vom Fussball und sei der bessere Handörgeler.

Ein grosser Repräsentant Graubündens

Nein, an jenem fatalen 6. Juli 2012 haben Graubünden und die Schweiz nicht nur einen überzeugend demokratischen Schwei-

zer Staatsmann und einen überzeugenden Repräsentanten Graubündens in der Eidgenossenschaft verloren, sondern auch einen gewandten und vielseitigen Menschen, einen echten Freund von vielen, vielen anderen Menschen. Wahrlich einen Menschen, der vor allem in Graubünden eine Lücke hinterlässt, die kaum zu schliessen sein wird.

Dr. phil. Hansmartin Schmid

Kurzer Lebenslauf

Leon Schlumpf, geboren am 3. Februar 1925 in Felsberg, Sohn des Kaufmanns Jakob und der Magdalena Schlumpf-Brunold, Bruder von Silvia und Regina, Bürger von Mönchaldorf und Felsberg. Besuch der Primarschule in Felsberg und danach der Bündner Kantonsschule in Chur, Maturität Typus B 1944. Studium der Rechte an der Universität Zürich, Promotion mit einer Dissertation über die AHV, Dr. iur. (1951). Eigene Praxis als Rechtsanwalt in Chur von 1956 bis 1965, 1959 Wahl zum Kreispräsidenten des Kreises Trins. Mitglied der Demokratischen Partei Graubünden, ab 1971 SVP. 1955 bis 1965 Mitglied des Bündner Grossen Rates. 1966 Wahl zum Regierungsrat des Kantons Graubünden, Leitung des Departements des Innern und der Volkswirtschaft bis 1974, ab 1967 Nationalrat, ab 1974 bis 1979 Ständerat. Von 1974 bis 1979 wirkte er als Preisüberwacher. Verheiratet mit Trudi Schlumpf-Rupp, Vater von drei Töchtern. 1979 Wahl zum Bundesrat als Vertreter der SVP und bis 1987 Leitung des Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartments. 1984 präsidierte er die Landesregierung. 2008 Wechsel zur neu gegründeten BDP. Gestorben ist Leon Schlumpf am 7. Juli 2012 im Kantonsspital Chur.